

# KLEINERE MITTEILUNGEN

## Communications diverses.

**Vogel- und Pflanzengemeinschaften.** Ein Schulbeispiel für die Zugehörigkeit einer Pflanze zu einer Vogelart haben wir bei *Hanfnessel* und *Sumpfmeise*. Wenn wir im Spätsommer oder Herbst eine Waldlichtung besuchen, die vom *Gemeinen Holzahn* (*Galeopsis Tetrahit* L.) besiedelt ist, hören wir schon von weitem den Ruf der *Sumpf-* oder *Nonnenmeise*. Die reifenden Samen dieser Wucherpflanze, der *Hanfnessel* oder «*Gluure*», wie sie im Volksmunde heisst, sind eine bevorzugte Speise für die *Nonnenmeise* und so sieht man oft ein Dutzend dieser Vögel an den «*Gluuren*» auf den Waldblößen. Wie weit sich die oekologischen Verhältnisse zwischen *Sumpfmeise* und *Hanfnessel* erstrecken, beweist nachstehende Beobachtung. Am Saume einer ausgedehnten Gemüsepflanzung, hart an der Viktoriastrasse in Bern, steht mutterseelenallein eine *Hanfnesselstauden*. Mein Weg führte mich seit Jahren fast alltäglich dort vorbei, so auch am 31. Juli dieses Jahres. Da hörte ich dicht neben mir den bekannten Ruf einer *Sumpfmeise*, die sich an dem Samen der einsamen *Hanfnessel* gütlich tat. Trotz meines eifrigen Suchens konnte ich weit und breit keine andere Pflanze dieser Art finden und auch die *Nonnenmeise* habe ich in der Gegend nur selten angetroffen.

Karl Daut.

**Die Zaungrasmücke bei Basel.** Das seltsam wechselnde Auftreten der *Zaungrasmücke*, *Sylvia c. curruca* (L.) als Brut-, Strich- und Zugvogel in der Schweiz ist seit langem bekannt, ohne dass dafür landschaftliche Gründe erkannt werden könnten. So wird sie im «*Katalog d. Schweizer. Vögel*» (Bd. VII/VIII, 1911) für das Gebiet von Basel als spärlicher, ja sehr seltener Brutvogel aufgeführt, obwohl die dortige Landschaft ihren Lebensbedürfnissen gut entsprechen sollte. Im südlichen Baden galt sie, nach der gleichen Quelle, als abnehmender Brutvogel.

Auch auf dem Zug tritt sie bei Basel nur unregelmässig auf.

So ist es von Interesse, die wenigen Beobachtungen als Ausnahmeerscheinungen genau bekannt zu geben.

Während der Brutzeit traf der Berichterstatter die *Zaungrasmücke* am 16. Mai 1925 in mehreren Exemplaren bei Zeglingen (Baselland), ebenso (einmal) am 31. Mai gleichen Jahres oberhalb Pratteln.

Im Gebiet von Märkt (Baden) fehlt sie wohl seit vielen Jahren. Nach einem vereinzelt Vorkommen vom Mai 1902 gelang es erst wieder kürzlich am 23. Juni 1928, ein eifrig singendes Männchen im Friedhof, unmittelbar neben dem schweizerischen Zollhaus bei Kleinhüningen, festzustellen.

Dr. Arnold Masarey.

**Nutzen der Amseln.** Ein grosses Beet von mehr als hundert Löwenmäulern wurde dieses Jahr in meinem Garten durch die massenhaft vorhandenen Engerlinge vollständig zerstört. Die umgebende Rasenfläche verdorrte ebenfalls durch das Zernagen von den Maikäferlarven und durch die lange Trockenheit.

Nun kam der lang ersehnte Regen, welcher zwar den Boden nur etwa 5 cm. tief durchnässte, aber doch die Schädlinge nach der Oberfläche lockte. Da bemerkten wir zwei diesjährige *Amseln*, die beständig den Rasen mit Füssen und Schnabel bearbeiteten, die kratzten und gruben, bis sie schliesslich den Engerling herauspacken konnten. Es gibt Stellen, die mehr als 10 gegrabene Löcher per m<sup>2</sup> aufweisen.

Dr. L. Pittet.

**Ursprüngliche Nistweise der Mehl- oder Hausschwalbe.** Hinter dem Bahnhof der Station Rümikon-Mellikon (zwischen Zurzach und Kaiserstuhl) befindet sich ein verlassener Kalksteinbruch von etwa 40 Meter Frontbreite und 15 Meter Höhe. Der Kalk ist gut geschichtet. An der obern Kante der Felswand steht Wald. Die mittlere Partie des Steinbruchs hängt leicht vorne über, so dass sie bei Regen nicht nass wird. Hier hat sich eine Kolonie von etwa 7—10 Paaren der Hausschwalbe angesiedelt. Ich zählte 15 zum Teil fertige, zum Teil im Bau begriffene Nester. Nach einem Bahnbeamten sollen

es 20 sein. Die Nester sind ausnahmslos unter vorspringende Kalkplatten gebaut wie an unsern Häusern unter der Bretterverschalung vorspringender Dächer. Das Material ist nicht grauer Strassenkot, der von den gelbbraunen Felsen abstechen würde, sondern schöner, gelber Kot, wie man ihn auf den Strässchen der dortigen Gegend findet. An zwei Stellen häufen sich die Nester zur Kolonie, währenddem andere vereinzelt abseits liegen. Das höchstgelegene ist etwa in 11 Meter Höhe gebaut, das tiefstgelegene in 3½ Meter Höhe. In der Mitte der Wand befinden sich die beiden Kolonien.

Das Verhalten der Brutpaare war dasselbe wie meistens bei der Uferschwalbe: Erregung und Alarm bei Annäherung an die Felswand, Verschwinden während der Dauer der Anwesenheit, zögernde Rückkehr nach Verlassen des Steinbruchs. Von der Vertraulichkeit der an Gebäuden brütenden Hausschwalben war nichts zu merken. Die Kolonie soll schon seit Jahren bestehen.

8. Juni 1928.

Ernst Aellen, Basel.

**Käfigvögel und biologische Studien.** Allgemein wird von den Stubenvogelpflegern behauptet, dass Vögel in der Gefangenschaft gehalten, ausgezeichnete Studienobjekte für die Biologie der freilebenden Artgenossen seien. In den « Ornitholog. Monatsberichten », XXXVI, 4, wird diese Ansicht von Fritz Braun<sup>1)</sup>, gestützt auf eigene Erfahrungen, widerlegt. Bergfinken, die in der Freiheit in grossen Gesellschaften friedlich beisammen leben, erwiesen sich im Flugbauer unter sich als zanksüchtige, futterneidische Gesellen. Es lassen sich demnach aus dem Verhalten der Vögel im Freien, der veränderten Lebensbedingungen wegen, keinerlei sichere Schlüsse auf ihre Gewohnheiten im Käfig schliessen und umgekehrt.

K. D.

<sup>1)</sup> Von der Feindschaft gefangener Vögel.

**Beobachtungen an Vögeln bei Fliegermanövern.** Als im Oktober ein Fliegergeschwader einige Zeit über unserer Gegend unter starkem Geratter, Gebrumm und Gebrause manövrierte und sich bekriegte, dass die Luft davon erzitterte, verstummten plötzlich alle Vogelstimmen. Meisen und Finken flüchteten alle ins Dickicht der Tannen und kamen erst wieder vorsichtig hervor, als sich die Flieger verzogen hatten. Selbst die Krähen zogen fluchtartig in gesammelten Scharen unter den Flugzeugen durch und es brauchte nach deren Verschwinden noch einige Zeit, bis sich die schwarzen Gesellen wieder beruhigt hatten.

Frau Straehl-Imhoof, Zofingen.

**Vom Beringen der Vögel.** Diesen Herbst brachte mir ein Sekundarschüler von Ermensee eine Kohlmeise, die er in einer Estrichkammer, wo der Fruchtboden einer Sonnenblume aufgehängt war, einfing. Die Meise wurde in Hitzkirch beringt, 2 km von Ermensee entfernt. Tags darauf brachte mir der gleiche Knabe die beringte Meise wieder. Er fing sie beim Sonnenblumenraschen in der Estrichkammer. Im verflossenen Sommer wurden verschiedenorts um Hitzkirch herum Jungmeisen (Kohlmeisen) beringt. Mehrere dieser Vögel wurden diesen Herbst wieder eingefangen.

J. Bussmann.

## NACHRICHTEN

*Nouvelles.*



Generalversammlung der S. G. V. V. vom 9. Dezember 1928 in Bern. Vorstandswahlen. Präsident: Dr. med. Léon Pittet, Fribourg. Vizepräsident: Dr. med. Fritz Siegfried, Wildegg, (Aargau). Aktuar: Werner Laubscher, Täuffelen (Bern). Quästor: Adolf Wendnagel (Basel). Leiter der Vogelwarte der S. G. V. V.: Alfred Schifferli, Sempach (Luzern). Geschäftsstelle der S. G. V. V.: Frau A. Hess-Krebs, Bern. Neuwahlen: Jos. Bussmann, Sek.-Lehrer, Hitzkirch (Luzern). Ulrich A. Corti, Dübendorf. Ernst Hänni, Kaufmann, Bern. A. Seiler, Notar, Aarberg (Bern). Willy Zeller, Sek.-Lehrer, Oerlikon (Zürich). Ausgetreten: 2 Mitglieder. Uebrigere Mitglie-